

Freiburger Bachchor

Zwischentöne!

Das Magazin des Freiburger Bachchors

2018

- 3 Grußwort
- 4 „Die Freude am gemeinsamen Musizieren“
Rückblick auf das Chorjahr 2017
- 5 „Was zählt, ist der gemeinsame hohe künstlerische Anspruch!“
Die Konzertmeisterin des Freiburger Bachorchesters im Interview mit „Zwischentöne!“
- 6 „Jetzt gilt unsere Aufmerksamkeit mit allen Sinnen ganz der Musik!“
Das Probenwochenende mit dem Akademischen Orchester in Schluchsee
- 10 „Wunderbar, wie viele Menschen wir mit Musik erreichen können.“
Einführungsveranstaltung zum Herbstkonzert
- 12 „Meine größte Arbeit und ich hoffe auch meine beste.“
Über Robert Schumann und seine Komposition „Das Paradies und die Peri“
- 14 Nächste Konzerte
- 15 Impressum



Liebe Leserinnen und Leser!

Ein musikalisch reichhaltiges Jahr liegt hinter uns und so freue ich mich, Ihnen die neue Ausgabe des Magazins *Zwischentöne!* präsentieren zu können.

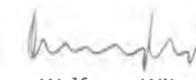
Im Jahr 2017 standen die Johannes-Passion, die *Messa da Requiem* von Giuseppe Verdi, das Herbstkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach im Zeichen des Reformationsjubiläums und der *Messiah* von Georg Friedrich Händel auf dem Programm des Freiburger Bachchors. Das Ensemble konnte dabei durch hohe musikalische Qualität und spürbare Musizierfreude unter seinem Künstlerischen Leiter Hannes Reich überzeugen. *Zwischentöne!* gibt einen Rückblick auf diese Konzerte und auf die Mitwirkung des Chors an der Aufführung des Werks *Das Wunder der Heliane* von Erich Wolfgang Korngold durch das Philharmonische Orchester Freiburg.

Ständiger Partner des Bachchors ist das Freiburger Bachorchester mit seiner Konzertmeisterin Lisa Juliane Immer. *Zwischentöne!* stellt Ihnen die Musikerin in einem Interview vor.

Dieses Magazin soll aber auch Gelegenheit bieten, die vielen Aktivitäten des Chores vorzustellen, die außerhalb der Konzerte stattfinden und ein wesentlicher Teil des Chorlebens sind: Ein gemeinsames Probenwochenende mit dem Akademischen Orchester in Schluchsee, das Sommerfest gemeinsam mit der Bachchorgesellschaft oder die Einführungsveranstaltung zum Herbstkonzert.

Ohne finanzielle Unterstützung durch die Freiburger Bachchorgesellschaft könnte der Chor das musikalische Niveau und die Vielfalt des Programms nicht aufrechterhalten. Ich möchte es deshalb nicht versäumen, Ihnen als Mitglied und Spender der Bachchorgesellschaft für die Unterstützung der Arbeit des Chores zu danken.

Ich würde mich freuen, Sie auch im Jahr 2018 bei den Konzerten des Freiburger Bachchors begrüßen zu dürfen und wünsche Ihnen beim Lesen der *Zwischentöne!* viel Vergnügen.


Wolfgang Witz

„Die Freude am gemeinsamen Musizieren“

Rückblick auf das Chorjahr 2017

Am späten Abend des 12. Januar knallen erneut die Korken, um das noch junge Jahr 2017 zu begrüßen: Nach der ersten Probe im neuen Jahr sind zahlreiche Mitglieder des Freiburger Bachchors im Theodor-Egel-Saal geblieben, um nochmals gemeinsam auf das bevorstehende Chorjahr anzustoßen. Es ist an diesem Donnerstag zwar das erste Mal, dass die Sängerinnen und Sänger wieder (fast) vollzählig in Ebnet versammelt sind, bei einem kleinen Auftritt am Anfang des Monats haben sich aber zumindest manche von ihnen bereits im Schloss Ebnet eingefunden: Für den Geburtstag von Freiherr Nikolaus von Gayling – dem langjährigen Nachbarn und Freund des Bachchors – hatte sich eine Delegation von Chormitgliedern versammelt, um dem Jubilar musikalisch zu gratulieren. Ende des Monats erfolgt dann erstmalig die Wahl der Chorsprecher/innen, die zuvor sorgfältig vorbereitet worden war.

Der erste „große“ Auftritt des Bachchors findet im Frühjahr statt: Als Abschluss einer intensiven Probenphase bringen die Sängerinnen und Sänger am Abend des 11. März zusammen mit dem Freiburger Bachorchester die Johannes-Passion im Münster zur Aufführung, am Folgetag ist das Werk im Konzerthaus zu erleben. Vielleicht ist es neben der Freude an diesem Oratorium auch das wunderbare Wetter, das an beiden Tagen bei vielen Choristen für Frühlingsgefühle sorgt und sie zu besonderen musikalischen Leistungen anspornt: Die Rezensionen sind durchweg positiv.

„Die Stimmung ist ausgelassen und es wird bis spät in die Nacht gesungen, getanzt und am opulenten Buffet geschlemmt.“

Nach den Osterferien nehmen Chor und Dirigent das nächste ambitionierte Projekt in Angriff: Die *Missa da Requiem* von Giuseppe Verdi. Gemeinsam mit dem Akademischen Orchester Freiburg findet am 1. Juli eine bewegende Aufführung dieses großartigen Werks statt. Für immer in unserer Erinnerung: Rheinbergers *Abendlied* als Zugabe gesungen von Chor und Orchester.

Ein Höhepunkt zur Jahresmitte ist auch dieses Mal wieder das traditionelle Sommerfest: Dank engagierter Vorbereitungen verbringt der Chor mit seinen zahlreichen Gästen einen vergnüglichen Abend. Die Stimmung ist ausgelassen und es wird bis spät in die Nacht gesungen, getanzt und am opulenten Buffet geschlemmt. Im Rahmen der Feier enthüllt Christoph Scholz die Gedenkplakette für den verstorbenen künstlerischen Leiter Hans Michael Beuerle. Während der Großteil des Chores sich dann erst einmal in die zweimonatige Sommerpause verabschiedet, steht einer Gruppe neugieriger Sängerinnen und Sänger noch ein spannendes Ereignis bevor: Schon seit dem Frühjahr haben sie für ein Kooperationsprojekt mit dem Theater Freiburg und dem Philharmonischen Orchester geprobt. Das Resultat sind kurz vor den großen Ferien zwei konzertante Aufführungen der Oper „Das Wunder der Heliane“ von Erich Wolfgang Korngold – für die Mitwirkenden aus dem Bachchor ein interessantes Klangerlebnis jenseits des gewohnten Repertoires.

Im September startet der Chor ausgeruht und mit neuem Elan in die Proben für das Herbstkonzert. Parallel dazu bemüht man sich um singenden Nachwuchs: Wie in der Vergangenheit gewinnen junge Sängerinnen und Sänger mit Tee und selbstgebackenen Keksen auf dem „Markt der Möglichkeiten“ im SC-Stadion zahlreiche Erstsemester für den Bachchor.



Am späten Abend des 16. Dezember schließlich endet das Chorjahr: Im Konzerthaus hat zuvor Händels *Messiah* Vorfreude auf die Weihnachtstage geweckt. Die zurückliegenden zwölf Monate waren ereignisreich. Was alle mit ins neue Jahr nehmen werden, ist die positive Erfahrung, wie aus dem Zusammenspiel von „Jung“ und „Alt“, „Unerfahren“ und „Erfahren“ musikalisch wie auch menschlich anrührende

Momente entstehen. Denn das macht den Freiburger Bachchor aus: die Freude am gemeinsamen Musizieren auf hohem Niveau, die über die Generationengrenzen hinweg eine so besondere Verbindung schafft – untereinander, zum Orchester, zur Musik, zu den Zuhörern.

Georg Hahn

Chorsprecherwahl 2017

Der Freiburger Bachchor hat Ende Januar 2017 wieder zwei Mitglieder für das Chorsprecheramt bestimmt, und zwar erstmals durch Wahl. Diesem Amt kommt eine besondere Bedeutung zu. Seine Vertreter sind zuständig für die Kommunikation zwischen den Mitgliedern des Chores und dem Dirigenten. Ebenso vermitteln sie in den regelmäßigen Vorstandssitzungen die Wünsche und Stimmungen der Sängerinnen und Sänger. Zudem sind sie für den offiziellen Empfang und die Betreuung der Partnerschaftschöre zuständig. Schließlich übernehmen sie Aufgaben wie die Organisation des Sommerfests oder den Kontakt zu ehemaligen Chormitgliedern. Im Bewerbungsverfahren konnten sich Susanne Jena und Franziska Marra durchsetzen. Ihre Wahl wurde mit großer Zustimmung der Mitglieder aufgenommen. Susanne Jena, die bereits Erfahrungen als Chorsprecherin sammeln konnte, ist seit zwölf Jahren dem Chor zugehörig und arbeitet an der Uniklinik Freiburg als Psychologin in der Wissenschaft. Franziska Marra, ebenfalls seit 2005 im Chor, wurde erstmalig in das Amt gewählt und ist als Sozialarbeiterin in leitender Position tätig. Wir wünschen beiden Choristinnen viel Erfolg und eine glückliche Hand bei der Ausübung ihres Amtes.

Saltuk Hündöl

„Was zählt, ist der gemeinsame hohe künstlerische Anspruch!“

Die Konzertmeisterin des Freiburger Bachorchesters im Interview mit „Zwischentöne!“

Zwischentöne: Frau Immer, Sie sind seit Dezember 2010 Konzertmeisterin des Freiburger Bachorchesters. Was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?

Lisa Immer: Als Hans Michael Beuerle mich bat, Konzertmeisterin des Freiburger Bachorchesters zu werden, habe ich mich sehr gefreut – und sofort zugesagt. Hans Michael Beuerle kannte mich seit meiner Kindheit, denn ich bin eng mit seiner Tochter befreundet. Zunächst fing ich im Bachorchester natürlich als Tutti-Geigerin an. Seit der ersten Zusammenarbeit mit Hans Michael Beuerle, den anderen Orchestermitgliedern und mit dem Freiburger Bachchor wurde unsere künstlerische Beziehung von Mal zu Mal intensiver. Ja, ich kann sagen, diese Arbeit hat meinen musikalischen Werdegang sehr stark geprägt.

Zwischentöne: Das Freiburger Bachorchester ist ein Projektorchester. Das heißt, die Mitglieder kommen nur zu den einzelnen Chorprojekten zusammen. Gibt es dennoch so etwas wie eine gemeinsame Identität? Wie erreicht man diese?

Lisa Immer: Die gemeinsame Identität wurde und wird vor allem dadurch erreicht, dass in den führenden Positionen der Streicher und der Bläser fast immer dieselben Musiker mitgewirkt haben beziehungsweise immer noch mitwirken. Der Wechsel zur historischen Aufführungspraxis unter dem neuen Dirigenten Hannes Reich hat zwar jetzt ein paar Veränderungen in der Besetzung mit sich gebracht, trotzdem aber bleibt das jahrelange Miteinander der Musiker das verbindende Element.

Zwischentöne: Welche Aufgaben hat eine Konzertmeisterin in einem Orchester wie dem Freiburger Bachorchester?

Lisa Immer: Da es sich beim Freiburger Bachorchester um ein Projektorchester handelt, kann man natürlich in meiner Position nicht von kontinuierlicher Arbeit sprechen. Durch die enge Vertrautheit mit Hans Michael Beuerle, die sich aber auch schon bei Hannes Reich eingestellt hat, besteht meine Aufgabe im Wesentlichen darin, zusammen mit dem Dirigenten Fragen der Besetzung und auch die Noteneinrichtung zu besprechen. Darüber hinaus versuche ich während des Musizierens die Interpretation des Dirigenten gemeinsam mit dem Orchester umzusetzen.

Zwischentöne: Ihre Schwester, Sarah Immer, ist Stimmführerin der zweiten Violinen im Freiburger Bachorchester. Wie wirkt sich dies auf die Kommunikation im Orchester aus?

Lisa Immer: Dass wir gemeinsam im Freiburger Bachorchester musizieren, ist ein großes Geschenk. Aber eines, das sich ganz natürlich anfühlt. Und vor allem eines, das sehr hilfreich ist. Auch wenn unsere Schwerpunkte bezüglich des Repertoires verschieden sind, verfolgen wir Schwestern erstaunlicherweise doch fast immer die gleiche künstlerische Auffassung. Dafür war sicher die musikalische Prägung und Förderung durch unser Elternhaus mitentscheidend. Ich denke schon, dass sich der gemein-

same „musikalische Herzschlag“ mit meiner Schwester positiv auf alle Musiker auswirkt. Ganz unabhängig von der familiären Komponente pflegen wir aber insgesamt einen sehr angenehmen Ton im Orchester.

Zwischentöne: Der Tod von Hans Michael Beuerle war ein Einschnitt in der Geschichte von Freiburger Bachchor und -orchester. In Hannes Reich ist eine Künstler- und Dirigentenpersönlichkeit gefunden worden, die der Tradition der Ensembles in hohem Maße gerecht wird. Wie würden Sie ihn charakterisieren?

Lisa Immer: Hannes Reich ist für mich ein hervorragender Musiker und Dirigent mit einem sehr hohen künstlerischen Anspruch. Seine Frische und Klarheit sowohl in der Probenarbeit als auch in seinem Dirigat schätze ich sehr. Die Zusammenarbeit mit ihm bedeutet mir bereits jetzt sehr viel.

Zwischentöne: Was verbindet und was unterscheidet die beiden Dirigenten Hannes Reich und Hans Michael Beuerle?

Lisa Immer: Bei aller Unterschiedlichkeit in der jeweiligen Interpretation ist sicher das Streben nach der größtmöglichen Perfektion im Sinne des Kunstwerkes charakterisierend für beide Dirigenten. Der hohe künstlerische Anspruch zählt. Die Tatsache, dass das Freiburger Bachorchester nun auf „historischen Instrumenten“ musiziert, ist lediglich eine Frage der Umsetzung, nicht des Anspruchs. Johannespassion, Matthäuspasion, Weihnachtsoratorium und der *Messiah* gehören hier wie da zum Standardrepertoire der Ensembles. Hans Michael Beuerle und Hannes Reich ist dabei gemeinsam, dass sie ständig nach neuen Sicht- und Hörweisen suchten und suchen. Wenn man immer wieder neue Ideen entwickelt, wird diese Musik nie langweilig werden.

Zwischentöne: Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft des Freiburger Bachchores und des Bachorchesters?

Lisa Immer: Ganz einfach: Dass alle Mitwirkenden auch in Zukunft mit so viel Freude und Engagement gemeinsam musizieren.

(Das Interview führte Sabine Frigge, Mitglied des Freiburger Bachchores.)



„Jetzt gilt unsere Aufmerksamkeit mit allen Sinnen ganz der Musik!“

Im Frühjahr 2017 liegt mit dem Sommerkonzert des Freiburger Bachchores ein ganz besonderes Projekt vor uns:

Auf dem Programm steht die *Messa Da Requiem* von Giuseppe Verdi, ein Werk, das der Freiburger Bachchor auf Einladung des Akademischen Orchesters Freiburg gemeinsam mit diesem hervorragenden Sinfonieorchester der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erarbeiten und am 1. Juli 2017 im Konzerthaus aufführen wird.

Dieses Projekt ist die erste Kooperation der beiden Ensembles. Wenngleich einige Mitglieder des Freiburger Bachchores regelmäßige Besucher der Konzerte des Akademischen Orchesters sind und insbesondere unter den studierenden Sängerinnen und Sängern schon vereinzelt private Kontakte zu den Instrumentalisten bestehen, ist zu Beginn die entscheidendste Gemeinsamkeit der beiden Ensembles Hannes Reich.

Unser Künstlerischer Leiter ist zugleich seit einigen Jahren – und mit diesem gemeinsamen Projekt zum letzten Mal – Dirigent des Akademischen Orchesters Freiburg. Als derjenige, der die Mitglieder des Chores und Orchesters musikalisch und auch privat kennt, ist er zugleich wichtigster Botschafter im Vorantreiben des gemeinsamen Projekts. Einem solchen Vorhaben geht schon lange vor Beginn der Probenarbeit viel Planung und Organisation voraus, die nun in Absprache mit dem „Aka“ erfolgt. In den jeweiligen Vorständen wird das Programm geplant, man gestaltet ein gemeinsames Plakat, das die Zusammenarbeit von Chor und Orchester bildlich sichtbar macht, und man organisiert die gemeinsamen Proben, die zum Teil „bei uns“ im Theodor-Egel-Saal stattfinden, an einem Wochenende aber, einer Tradition des Akademischen Orchesters folgend, auch am Schluchsee.

Entgegen dem gewohnten Ablauf, bei dem die erste Begegnung von Chor und Orchester erst wenige Tage vor dem Konzert stattfindet, gibt es bei diesem Projekt einen ersten Probensonntag Anfang Mai, nach nur wenigen Einzelproben beider Ensembles. Eine beeindruckende Erfahrung, wieviel umfassender wir die Musik zu begreifen lernen, wenn sich Sängerstimmen und Instrumente zum ersten Mal zusammenfügen. Na-

türlich ist am Anfang nicht alles perfekt und jeder ist noch mit der eigenen Stimmführung beschäftigt. Dennoch gelingt es nach und nach, die Aufmerksamkeit zu weiten und dem Klang der anderen Stimmen zu folgen, sodass wir zunehmend neue Details entdecken. Mit diesem Einblick in das Werk und der Vorstellung, wie es am Ende erklingen wird, steigt die Motivation, uns in den Einzelproben noch intensiver der musikalischen Gestaltung zu widmen, und wir freuen uns auf die nächste gemeinsame Chor- und Orchesterprobe am Schluchsee.

Dort beginnt das Wochenende mit der ersten Gesamtprobe in der Sporthalle der Schule. Auf dem Platz vor der Halle treffen nach und nach alle Chor- und Orchestermmitglieder ein. Gemeinsam werden Podeste und Stühle aufgebaut und bald ist die Turnhalle zu unserem Probensaal für die nächsten Tage umfunktioniert.



Später am Abend geht es dann gemeinsam zu den verschiedenen Unterküften. In den Jugendherbergen werden Schlüssel, Bettwäsche und Ablaufpläne verteilt, und nach dem Bezug der Zimmer erschließen wir uns das umliegende Gelände. Besonders beliebt ist eine Außenterrasse mit wundervollem Blick auf den Schluchsee, auf dessen Oberfläche um diese späte Stunde das Mondlicht romantisch schimmert.

Immer mehr Freunde aus Chor und Orchester finden sich ein, und gut versorgt mit mitgebrachten Knabbereien und Getränken lässt man den Abend in fröhlicher Stimmung gemeinsam ausklingen. Auch das Frühstück am nächsten Morgen bietet Raum für Gespräche. Frühaufsteher bedienen sich als erste am Buffet, während die ganz Mutigen den Tag mit einem Sprung

in den kalten See beginnen – bis sich schließlich alle gestärkt auf den Fußweg am Ufer entlang zur Probe begeben. Dort angekommen sorgt Hannes mit Aufwärmprogramm und Einsingen im Freien dafür, dass trotz des geselligen Abends jetzt alle fit, locker und fokussiert auf die Probe sind.

Die Probentage sind unterteilt in viele Abschnitte, in denen verschiedene, teils parallel arbeitende Stimm- und Instrumentengruppen proben und sich mit Hannes oder unserer Korrepetitorin Annette jedes Stück detailliert erschließen.

So haben alle zwischendurch Pausen, die in der herrlichen Umgebung des Schluchsees vielseitig genutzt werden. Schon frühzeitig haben sich einzelne Chormitglieder zusammengesetzt und planen eine Wanderroute. Bald macht sich eine große Gruppe auf den Weg, um die umliegenden Höhen zu erklimmen und die Aussicht auf das Tal zu genießen oder den Schluchsee mit dem Ausflugsdampfer zu überqueren. Ein paar spontan entstandene Crews aus Sängern und Instrumentalisten haben erfahrene Segler im Chor gefunden und an Bord genommen und holen mit ihren Segelbooten die Dampferpassagiere jubelnd ein.

In solchen Momenten verschwimmen die Grenzen zwischen Choristen und Instrumentalisten völlig und wir lernen die Menschen, von denen wir auch viele aus dem eigenen Ensemble noch kaum oder gar nicht kannten, nicht als Soprane oder Tenöre, als Trompeter oder Violinisten kennen. Wir erfahren etwas über Menschen, die Spaß am Wandern haben, für die beim Segeln ein Traum in Erfüllung geht, die gerne morgens früh schwimmen gehen, die feststellen, dass sie dieselben Länder bereist haben, dasselbe Essen, denselben Wein lieben und so vieles mehr...

Dieses Zusammenfinden macht sich auch in den Proben bemerkbar. Durch die ausgelassene Stimmung in der Gruppe und das wohlige Gefühl, sich dort so gut aufgehoben und verstanden zu fühlen, fällt es umso leichter, sich auch bei der Arbeit an Verdis großartigem Werk aufeinander einzulassen und das Ohr für die Klänge der anderen zu öffnen.

So vergeht das Probenwochenende wie im Flug, viel zu bald beginnt der Sonntagnachmittag und mit ihm die letzte gemeinsame Probe in der Sporthalle, an deren Gummiboden und eigenwillige Akustik wir uns inzwischen längst gewöhnt haben.

Als Resümee und krönenden Abschluss des gemeinsamen Probenwochenendes gibt es einen Gesamtdurchlauf von Verdis Requiem. Ruhe tritt ein, der Chor steht auf und alle Augen sind

auf den Dirigenten gerichtet. Mit dem ersten Schlag des Taktstocks verschwindet die Turnhalle um uns herum; jetzt gilt unsere Aufmerksamkeit mit allen Sinnen ganz der Musik. Und in ihr hören und fühlen wir alles, was wir in den letzten Wochen gemeinsam erreicht haben: Wir hören die Stücke, die uns von Anfang an gefesselt haben, mit immer noch nicht abgeklungener Begeisterung, meistern Passagen, die uns lange Schwierigkeiten bereitet haben, und wenn sie endlich so erklingen, wie in unserer Vorstellung gestaltet, sehen wir die eigene Freude in den Augen der anderen. Wir alle sind zusammengewachsen zu einem Gebilde, das in der Musik gemeinsam atmet, sieht, hört und fühlt, und Teil eines so großartigen Ganzen zu sein, ist eine wahrlich unbeschreibliche Erfahrung. Dann verklingt der letzte Ton des Requiems und wir erwachen aus diesem Gefühl und finden uns wieder in der Halle ein.

Doch es gibt noch ein letztes Lied, unsere Zugabe „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“ von Joseph Rheinberger. Mit diesem Lied, zu dem sich nun das ganze Orchester ebenfalls erhebt, um a cappella mit uns zusammen zu singen, verschmelzen Chor und Orchester nun ganz spürbar zu einer klanglichen Einheit, und gemeinsam verabschieden wir an diesem Abend ein besonderes Wochenende, schon in dem vagen Bewusstsein, dass es nach dem Konzert den Abschied des Akademischen Orchesters Freiburg von seinem Dirigenten Hannes Reich bedeuten wird.

Der eigentliche Höhepunkt jedoch, unser Konzert, steht noch bevor in jener Woche vor dem 1. Juli, und wir wissen, dass wir uns bald zur Haupt- und Generalprobe im Theodor-Egel-Saal wiedersehen. Als der Lkw an der Schluchseer Sporthalle vorfährt, weicht die emotionale Abschiedsstimmung allmählich



wieder dem geschäftigen Treiben aller, die ihre Instrumente sorgsam verstauen, Stühle zusammenstellen, die Tribüne abbauen und verladen und unseren Probenraum langsam wieder zur Turnhalle umwandeln.

Dann ist alles verstaut und jeder macht sich auf den Heimweg, zurück in den Alltag, erfüllt von diesem fantastischen Wochenende, in dem vermutlich der Schlaf das Einzige ist, woran es gefehlt hat.

Wiebke Knodt



„Meine größte Arbeit und ich hoffe auch meine beste“

Über Robert Schumann und seine Komposition „Das Paradies und die Peri“

Der Freiburger Bachchor widmet sich in seiner Arbeit nicht nur allseits gut bekannten Kompositionen wie den Passionen von Bach oder dem „Messiah“ von Händel, sondern führt alljährlich auch weniger populäre Werke auf – 2018 wird dies das weltliche Oratorium „Das Paradies und die Peri“ von Robert Schumann sein. Hannes Reich, Leiter des Freiburger Bachchores, gibt Ihnen im Folgenden einen Einblick in das Werk und erklärt, warum er sich ganz besonders auf die Einstudierung und die Aufführung freut.

„Im Augenblick bin ich an einer großen Arbeit, der größten, die ich bis jetzt unternommen – es ist keine Oper – ich glaube beinahe ein neues Genre für den Concertsaal“, schrieb Robert Schumann im Mai 1843 in einem Brief an seinen Freund Carl Koßmaly und in Anbetracht einer fehlenden Alternative wählte er die Bezeichnung „Oratorium“ – „aber nicht für den Betsaal, sondern für heitere Menschen“. In einem weiteren Brief heißt es: „Ich habe mein ‚Paradies und Peri‘ fertig gebracht, meine größte Arbeit und ich hoffe auch meine beste. [...] Die Idee des Ganzen ist so dichterisch, so rein, dass es mich ganz begeisterte“. Doch was ist das für ein Werk, das nach seiner Uraufführung im Dezember 1843 so begeistert aufgenommen wurde, das heute aber äußerst selten aufgeführt wird und das nur schwer einer bestimmten Gattung zugeordnet werden kann?

Der große Literaturfreund Robert Schumann kannte vermutlich bereits die Werke des irischen Dichters Thomas Moore (1779-1852), Freund, Herausgeber und Biograph des exzentrisch-genialen Weltmanns Lord Byron, als ihm sein ehemaliger Studienfreund Emil Flechsig im Sommer 1841 eine Übersetzung des Epos „Lalla Rookh“ zeigte. Das darin enthaltene Gedicht „Das Paradies und die Peri“, das der indischen Prinzessin Lalla Rookh (persisch für „Tulpenwange“) erzählt wird, wird zur Handlung seiner Komposition: Die Peri (persisch für Fee, Elfe) versucht Zutritt zum Paradies zu erlangen, aus dem sie aufgrund ihrer unreinen Herkunft ausgeschlossen wurde. Ein Engel, der ihr Seufzen hört, verheißt ihr, sie könne zurückkehren, sollte sie „des Himmels liebste Gabe“ vor Gottes Thron tragen. Die Suche nach dieser Gabe führt sie in drei verschiedene Länder: Zunächst reist sie nach Indien und trifft einen tapferen Krieger, der sich im Kampf gegen den Tyrannen für sein Vaterland opfert. Sie bringt einen Blutstropfen des Märtyrers an die Himmelspforte, wird aber abgewiesen. Nun geht es nach Ägypten: Dort herrscht die Pest und Peri beobachtet ein junges Mädchen, das den pestkranken Freund nicht verlässt, sondern mit ihm stirbt. Sie bringt den letzten Seufzer dieser treuen Geliebten an „Edens Tor“ und wird abermals abgewiesen. Zuletzt reist sie nach Syrien, wo sie auf eine augenscheinlich harmlose Situation stößt: Ein von Schuld beladener Mann wird beim Anblick eines jungen Knaben von Reue überwältigt. Seine Tränen verschaffen ihr Einlass ins Paradies.

Schumann faszinierte an dem Text vermutlich zum einen das Fremdländische des orientalischen Hintergrunds, dessen Sagen und Mythen gerade im 19. Jahrhundert eine reiche Inspirationsquelle für Komponisten und Dichter waren. Die interessanterweise paradiesisch dargestellten Schönheiten der Schauplätze Indiens, Ägyptens und Syriens, in denen die aus dem Paradies verstoßene Peri nach der Gabe Gottes sucht, weckte nicht nur in Schumann die Sehnsucht, die die Romantik im Orient zu finden glaubte: ursprüngliche, vorindustrielle, religiöse und exotische Gesellschaften. Zum anderen aber war es der Gedanke, dass weder Heldentod noch Liebesopfer, sondern Reue, Umkehr und Versöhnung der Schlüssel zum Elysium sind. Dieser innere Prozess wird so zur Vollendung des Menschlichen. Dazu passt, dass die über das Engelswesen hinausgehende Schuldfähigkeit der Peri sie mit dem aus dem Paradies vertriebenen Menschen verwandt macht. Die Aussicht auf Erlösung entspricht dem Zeitgeist der Romantik, in welchem subjektive Gefühle und träumerische Emotionen manchmal wichtiger waren als reine Glaubensinhalte.

Robert Schumann komponiert diese Erzählung für großes Orchester, fünf Solisten und Chor. Beim Orchester überrascht Schumann mit einer neuen Farbigekeit und erhält so ungewohnte Ausdrucksmöglichkeiten. Neben der gängigen Besetzung mit Streichern und Holzbläsern besetzt er unter anderem Hörner in allen Stimmungen, Ventiltrompeten, Alt-, Tenor-, Bassposaune, die Ophikleide, die Vorgängerin der Basstuba, sowie eine Harfe. Außerdem erweitert er das Schlagwerk um Becken, Große Trommel und Triangel. Die größte Solistenpartie ist die der Peri (Sopran), weitere Rollen sind der Erzähler (Tenor), der Engel (Alt), die Jungfrau (Sopran), ein Jüngling (Tenor), ein Mann (Bariton) und Gazna (Bass). Ohne weiteres lässt sich dieses Werk demnach mit sieben Solisten aufführen, der Bachchor übernimmt aber die gängige Praxis, die vier Männerpartien auf zwei Sänger zu übertragen. Der Chorklang wird vielfältig eingesetzt: Der Chor der Inder und der Eroberer, ein heroisch klingender Männerchor in rhythmischem Marcato, der Chor der Genien des Nils, ein flink huschender Satz im Pianissimo, unter dem die Streicher in raschen Sechzehnteln das Sprudeln der Nilquelle imitieren, der Engelchor, ein Frauenchor aus der Ferne, der Chor der Jungfrauen (Houris), die geschäftig Allahs Thron schmücken, und der Chor der Seligen, die in einem großen Schlusschor Peri im Paradies willkommen heißen und gemeinsam mit ihr das mitgebrachte Geschenk lobpreisen. Eine große Fuge im stile antico zum Schluss des ersten Teils verleiht diesem eine gesetzmäßige Verbindlichkeit. Der Einsatz von Kontrapunkttechniken, tonaler Beantwortung, Stimmtausch und Engführung knüpft an die Tradition geistlicher Musik an und setzt die Musik ins Erhabene. Im Gegensatz dazu verzich-



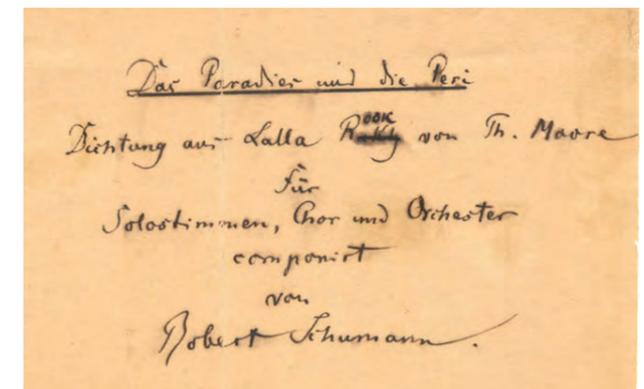
tet Schumann im Schlusschor des dritten Teils auf die Fuge, obwohl zuvor eine Wiederaufnahme des Textabschnitts aus dem ersten Teil kurz vor der Fuge wörtlich zitiert wird. Eine Schlussfuge hätte eher den Traditionen entsprochen, aber Schumann wählt mit dem hymnisch-feierlichen, homophonen Satz bewusst einen neuen Weg in der Gattung des Oratoriums.

Doch was ist darüber hinaus das „Neue“ an diesem Werk, was ist das Spezielle, das es erschwert, die Komposition einer Gattung zuzuordnen?

Bereits die Wahl einer orientalischen Sage als literarische Vorlage schafft eine Distanz zum biblischen oder historischen Oratorium früherer Zeiten. Zwar wird diese Vorlage unüberhörbar christlich-romantisch eingefärbt, jedoch fehlt die Bindung zu geistlichen Traditionen. Im Werk selbst wird zwar, wie für das Oratorium typisch, nichtszenisch eine Handlung erzählt; die große Neuerung ergibt sich aber aus der musikalischen Bearbeitung des Stoffs. Es fehlen die strengen Aufteilungen in Rezitativ, Arie und Chor, wie sie zum Beispiel aus den an barocken Vorbildern orientierten Oratorien Felix Mendelssohn Bartholdys bekannt sind. Vielmehr verbindet Schumann die einzelnen Nummern der drei Teile durch sorgsam ausgearbeitete Überleitungen und lässt dadurch drei durchkomponierte Szenen des Werkes entstehen. Diese wiederum erhalten ihren großen Bogen durch klug ausbalancierte Gegensätze zwischen erzählenden, lyrischen und dramatischen Abschnitten. Zudem erreicht Schumann durch die sorgsam thematische Arbeit einen großen Zusammenhang. Der Anfangsgedanke aus den ersten Violinen in der kurzen instrumentalen Einleitung tritt als Leitmotiv in neuen Verwandlungen an anderen Stellen wieder auf. Das erinnert an Gestaltungsweisen, die vor allem Richard Wagner später in seinen Musikdramen vollendete.

Das Werk erlebte bei seiner Uraufführung 1843 einen durchschlagenden Erfolg und wurde bereits im ersten Jahrzehnt seiner Entstehung über fünfzig Mal aufgeführt. Auch im Ausland wurde die Komposition begeistert aufgenommen und verhalf Robert Schumann zu internationaler Berühmtheit. Mit dem Abklingen des romantischen Gedankenguts tat man sich allerdings mit der Rezeption des Werkes und seiner eigenwilligen Textvorlage zunehmend schwer, so dass die Aufführungsgeschichte fast vollständig zum Erliegen kam. Hinzu kam, dass das Werk in den beiden Weltkriegen für eine propagandistische Uminterpretation erhalten musste, indem der Opfer Tod eines jungen, tapferen Kriegers für sein Vaterland in den Vordergrund gestellt wurde. Carlo Maria Giulini war 1974 einer der Ersten, der dieses Werk wieder aufnahm. Heute steht es auf dem Spielplan vieler großer Orchester und es spricht für das Werk, dass Simon Rattle es in seiner letzten Spielzeit mit den Berliner Philharmonikern aufführen wird.

Es hat den Anschein, als hätte die Musikgeschichte in den letzten Jahrzehnten gelernt, die Kompositionen in ihrem großen gesellschaftlichen Zusammenhang zu sehen und gerade den Text in seinem historischen Kontext zu betrachten. Denn lässt man sich im Fall von „Das Paradies und die Peri“ auf das romantische Gedankengut der Erzählung ein, so öffnet sich ein Werk von so unglaublich berückend schöner Musik, dass man Mendelssohn sofort versteht, der sagte, er halte das Werk „für ein sehr bedeutendes und vornehmes“.



Es freut mich, dass ich dem Freiburger Bachchor mit „Das Paradies und die Peri“ ein Werk vermitteln darf, das der Chor in seiner langen Historie noch nie gesungen hat. Wie Sie spüren, brenne ich sehr für diese wunderbare und berührende Musik und werde nicht nachlassen, für die Aufführung am 10. November 2018 im Konzerthaus Freiburg zu werben, bei der es sich möglicherweise sogar um die Freiburger Erstaufführung handelt.

Hannes Reich

PS: Auf der Titelseite sehen Sie übrigens einen kleinen Ausschnitt aus der Partitur von Schumanns Oratorium. Im Chor der Genien des Nils heißt es: „Hervor aus den Wässern geschwind, und sehet das holde, liebliche Kind! Eine Peri ist's, welch' hold Gesicht, doch stört sie nicht! Hört, wie sie singt, Hört, wie sie klagt! Stille, still!“

Nächste Konzerte

Fr **02. März 2018**
19 Uhr | Konzerthaus Freiburg

Johann Sebastian Bach Matthäus-Passion

Benedikt Kristjánsson – Tenor (Evangelist und Arien)
Christian Immler – Bass (Christusworte)
Hanna Zumsande – Sopran
Seda Amir-Karayan – Alt
Manfred Bittner – Bass (Arien und Soliloquenten)

Freiburger Bachchor | Freiburger Domsingknaben
Freiburger Bachorchester | Leitung: Hannes Reich

Sa **03. März 2018**
19 Uhr | Freiburger Münster

Sa **07. Juli 2018**
18 Uhr | Lenzkirch, Kirche St. Nikolaus

Partnerschaftskonzert mit dem Chor Ma'ayan aus Tel Aviv

Annette Drengk – Orgel

Ma'ayan Choir Tel Aviv | Freiburger Bachchor
Leitung: Anat Moragh und Hannes Reich

So **08. Juli 2018**
18 Uhr | Freiburg, Kirche Maria-Hilf

Sa **10. Nov 2018**
19 Uhr | Konzerthaus Freiburg

Robert Schumann Das Paradies und die Peri

Johanna Winkel – Sopran (Peri)
Mirella Hagen – Sopran
Renée Morloc – Alt
Sebastian Kohlhepp – Tenor
Hanno Müller-Brachmann – Bass

Freiburger Bachchor | Freiburger Bachorchester
Leitung: Hannes Reich

Sa **22. Dez 2018**
18 Uhr | Konzerthaus Freiburg

Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium I-VI

Katharina Persicke – Sopran
Nohad Becker – Alt
Michael Feyfar – Tenor
Werner Van Mechelen – Bass

Freiburger Bachchor | Freiburger Bachorchester
Leitung: Hannes Reich

So **23. Dez 2018**
18 Uhr | Konzerthaus Freiburg

Freiburger Bachorchester

Das Freiburger Bachorchester ist ständiger Partner des Freiburger Bachchores und spielt sowohl in Kammerorchester- als auch sinfonischer Besetzung. In ihm sind Musiker umliegender Berufsorchester sowie freischaffende Musiker aus der ganzen Region versammelt, die je nach Werk auf historischen oder modernen Instrumenten spielen. Gemeinsam ist den Instrumentalisten das Interesse an intensiver gemeinsamer Probenarbeit sowie die Aufgeschlossenheit für interpretatorische Fragen einer historisch informierten Aufführungspraxis.

Der Ma'ayan Choir aus Tel Aviv

Unser Partnerchor Ma'ayan gehört zu den herausragenden Chören Israels mit sowohl klassischem als auch zeitgenössischem Repertoire. Der etwa 45-köpfige gemischte Chor, der seit 1999 unter der Leitung von Frau Anat Moragh steht, hat mit den größten und bekanntesten israelischen Orchestern zusammengearbeitet und ist mit seinem breiten Repertoire zu vielen Festivals (u.a. in Abu Gosh) eingeladen worden. Er ist der offizielle Chor des Kulturamtes der Stadt Tel Aviv und wird außerdem vom israelischen Kulturministerium unterstützt, für das er immer wieder bei offiziellen staatlichen Feiern auftritt.

Impressum

Herausgeber: Freiburger Bachchorgesellschaft e.V.

Redaktion: Guido Büssemeier, Hannes Reich,
Wolfgang Witz

Weitere Autoren: Sabine Frigge, Georg Hahn,
Saltuk Hündöl, Wiebke Knodt, Bernhard Reich,
Meinrad Walter

Fotos: Hannes Reich (S. 1), Klaus Ulrich Müller
(S. 2 und 4), Kannika Brautir (S. 3), Michael Eck-
mann (S. 5), Hannes Kiefner (S. 6 und 14), Wiebke
Knodt (S. 7), Baschi Bender (S. 8/9), privat (S. 10
links), Bundesakademie Trossingen (S. 10 rechts),
Matthias Pflumm (S. 15)

Gestaltung: mdesign :: werbung + internet

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Auflage 1000 St.

Urheberrecht: Sämtliche Inhalte, Texte, Bilder,
Grafiken unterliegen dem Schutz des Urheber-
rechts, einige Inhalte unterliegen dem Copyright
Dritter. Wir haben uns bemüht, alle Urheberrechte
zu ermitteln und abzuklären. Sollten darüber
hinaus Ansprüche bestehen, bitten wir zwecks
Klärung uns dieses mitzuteilen.

Freiburg, im Januar 2018



Kontakt

Freiburger Bachchor
Hirschenhofweg 14
79117 Freiburg

Tel 0761 66893
Fax 0761 65936

info@freiburger-bachchor.de
www.freiburger-bachchor.de